

Anzahl Dokumente 9

## Inhaltsverzeichnis

20-05-2025 nau.ch	Damaris Lüthi betrachtet «Unter Mangobäumen» als Antikriegsfilm.....	2
20-05-2025 bluewin.ch	Damaris Lüthi betrachtet «Unter Mangobäumen» als Antikriegsfilm.....	4
17-05-2025 ajour.ch	«In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer».....	5
17-05-2025 Bieler Tagblatt	«In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer».....	7
17-05-2025 Berner Zeitung	«In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer».....	9
13-05-2025 nau.ch	Gespräch zum Film «Unter Mangobäumen» verzögert sich.....	11
08-05-2025 kultur-tipp.ch	Agenda Kino: 10. bis 23. Mai.....	12
08-05-2025 bka.ch	BKa N°9 – Mosimann über Kino zwischen Traum, Alptraum und Pappmaché.....	14
01-05-2025 041 - Das Kulturmagazin	FÜNF FRAUEN ERZÄHLEN VOM KRIEG.....	15

## Damaris Lüthi betrachtet «Unter Mangobäumen» als Antikriegsfilm

Keystone-SDA

***Im Bürgerkrieg in Sri Lanka verschanzte sich die Zivilbevölkerung unter Mangobäumen, was Regisseurin Damaris Lüthi auch in ihrem Dokumentarfilm thematisiert.***

Damaris Lüthi beleuchtet im Film «Unter Mangobäumen» auch die Perspektive von Frauen im Sri-Lanka-Bürgerkrieg. (Archivbild) - keystone

Im Bürgerkrieg in Sri Lanka hat sich die Zivilbevölkerung unter Mangobäumen verschanzt. Auch deshalb gibt die Regisseurin Damaris Lüthi ihrem Dokumentarfilm diesen Titel. Sie erzählt darin aus der Perspektive von Täterinnen und Opfern, die häufig beides sind.

Der Bürgerkrieg in Sri Lanka währte von 1983 bis 2009 und forderte geschätzte 80'000 bis 100'000 Todesopfer. Bedeutend mehr Menschen wurden vertrieben und über die ganze Welt verstreut. Ungefähr 50'000 kamen in die Schweiz. Weshalb also trägt ein Dokumentarfilm, der von den Erlebnissen verschiedener Frauen in dem Konflikt erzählt, einen solch idyllischen Titel: «Unter Mangobäumen»?

«Es war unser Arbeitstitel. Ich habe immer ein wenig damit gehadert», erzählt Regisseurin Damaris Lüthi im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Eine Traumatherapeutin habe ihr 2010, also kurz nach dem Ende des Konfliktes, erzählt, wie der Schulunterricht in vielen Gegenden Sri Lankas nur noch unter Mangobäumen stattfinden konnte. Weil alle Schulgebäude im Krieg zerstört worden waren. «Das Bild ist mir all die Jahre während der Arbeit am Film geblieben.»

### **Mangobäume als Schutz für die Zivilbevölkerung**

Später erfuhr Lüthi von einer tamilischen Freundin, dass sich die Zivilbevölkerung stets unter Mangobäumen verschanzt hatte, weil deren Blätter einen guten Sichtschutz nach oben boten. «Da wusste ich, dass ich den Titel so lassen kann.»

«Unter Mangobäumen», der heute in den Deutschschweizer Kinos startet, ist jedoch keine übliche Kriegsdokumentation. Der Film beschränkt sich konsequent auf eine Perspektive. Nicht etwa auf die einer einzelnen Kriegspartei – im Film kommen sowohl die tamilische, die singhalesische als auch die muslimische Seite zu Wort.

Sondern auf jene von Frauen. Egal, ob Kämpferinnen, zwangsrekrutierte Soldatinnen, unbeteiligte Zivilistinnen oder Vertriebene: Opfer des Krieges sind sie alle.

### **Dokumentarfilm über den Bürgerkrieg aus der Mikroebene**

Damaris Lüthi, von Haus aus Ethnologin, verzichtet mit wenigen Ausnahmen darauf, den Konflikt zu erklären. Nur das Allernötigste vermittelt sie auf Texttafeln. Stattdessen konzentriert sie sich auf das Kleine, auf die Mikroebene des Krieges.

«Es ist ein Film über Opfer und Täterinnen. Und darüber, wie sich das verwischt. Insbesondere auf der Ebene der unteren

Mittelschicht und der Unterschicht gibt es eigentlich nur noch Opfer.»

Das gilt auch für die ehemaligen Kämpferinnen der Tamil Tigers, die im Film porträtiert werden. Zahlreiche von ihnen wurden zwangsrekrutiert. Und dass Frauen im Krieg generell viel grösseren Risiken ausgesetzt sind als Männer, macht insbesondere der Schluss des Films deutlich.

Da erinnern sich Überlebende an die Schlussphase des Kriegs, als nach dem Sieg der singhalesischen Regierungstruppen über die Tigers zahlreiche Kriegsverbrechen an den eingekesselten tamilischen Kämpferinnen und Zivilistinnen verübt wurden. Vieles davon ist bis heute nicht aufgearbeitet worden.

### **Parteinahme im Dokumentarfilm**

Dass bei einem solchen Projekt immer auch die Frage nach der Parteinahme aufkommt, ist Damaris Lüthi bewusst. Sie hätte gerne allen Seiten gleich viel Raum gegeben. Im Film sprechen jetzt drei Tamilinnen, eine Singhalesin und eine Muslimin.

Ursprünglich habe Lüthi einen Film über die tamilischen Opfer des Kriegs machen wollen. «Bei der Recherche habe ich dann festgestellt, dass es auf allen Seiten viel mehr Opfer gab, als ich ursprünglich dachte.» Sie sei zwar sehr mit den Tamilinnen verbunden und habe auch viel zu ihrer Kultur geforscht, aber sie wolle bestimmt nicht Partei für eine der Kriegsseiten ergreifen, auch nicht für die Tigers.

Obwohl die tamilische Seite im Film etwas stärker vertreten ist, lässt sich dem Film kaum Parteilichkeit vorwerfen. Das zeigt sich vielleicht auch daran, dass am Ende keine der Parteien ganz zufrieden damit sei, wie Lüthi sagt. «Auf singhalesischer Seite hätte man sich mehr Protagonistinnen von ihrer Seite gewünscht, während die tamilische Seite Mühe mit dem Thema der Zwangsrekrutierung hatte.»

Unter anderem wegen eines pandemiebedingten Drehunterbruches und einem langen Schnittprozess war die Entstehungszeit des Filmes relativ lang. Das Ende des Sri Lankischen Bürgerkriegs liegt bereits 15 Jahre zurück und ungefähr zehn neue Kriege beanspruchen mittlerweile die allgemeine Aufmerksamkeit. Doch die Themen, die der Film behandelt, sind universell.

### **Gemeinsamkeiten zwischen Konflikten**

In fast jedem Krieg gehe es am Ende hauptsächlich um Landkarten – also darum, wer welches Gebiet beherrsche. In fast jedem Krieg leidet die Zivilbevölkerung und insbesondere die Frauen leiden am meisten. Manchmal, meint Lüthi zu den Gemeinsamkeiten zwischen Sri Lanka und anderen Konflikten, gehe es um Ressourcen, wie in Kaschmir oder auch in der Ukraine, und manchmal gehe es um Religion oder Sprache, wie in Sri Lanka. «Aber am Ende geht es fast immer um Grenzziehungen.»

Auf der Ebene, die sie interessiere – jener der betroffenen Zivilbevölkerung – spielen diese aber kaum eine Rolle. Am Ende sei «Unter Mangobäumen» für sie «ganz klar ein Antikriegsfilm». Auch wenn der Überfall auf die Ukraine die Frage nach dem Sinn des Kriegs grundsätzlich komplizierter und sie etwas ratlos gemacht habe, sei das wichtigste Gefühl, das sie mit ihrem Film vermitteln wolle, jenes, «dass vom Krieg nur die Mächtigen

profitieren; für Zivilisten und Soldatinnen, egal auf welcher Seite, bedeutet er nur Zerstörung».\*

\*Dieser Text von Dominic Schmid, Keystone-SDA, wurde mithilfe der Gottlieb und Hans Vogt-Stiftung realisiert.

TV & Film

## Damaris Lüthi betrachtet «Unter Mangobäumen» als Antikriegsfilm

blue News

Die Schweizer Regisseurin Damaris Lüthi nimmt in ihrem Film "Unter Mangobäumen" konsequent die weibliche Perspektive ein. Es sei ein Film über Opfer und Täterinnen, sagt sie im Gespräch; "Und darüber, wie sich das verwischt." Keystone

***Im Bürgerkrieg in Sri Lanka hat sich die Zivilbevölkerung unter Mangobäumen verschanzt. Auch deshalb gibt die Regisseurin Damaris Lüthi ihrem Dokumentarfilm diesen Titel. Sie erzählt darin aus der Perspektive von Täterinnen und Opfern, die häufig beides sind.***

Der Bürgerkrieg in Sri Lanka währte von 1983 bis 2009 und forderte geschätzte 80'000 bis 100'000 Todesopfer. Bedeutend mehr Menschen wurden vertrieben und über die ganze Welt verstreut. Ungefähr 50'000 kamen in die Schweiz. Weshalb also trägt ein Dokumentarfilm, der von den Erlebnissen verschiedener Frauen in dem Konflikt erzählt, einen solch idyllischen Titel: «Unter Mangobäumen»?

«Es war unser Arbeitstitel. Ich habe immer ein wenig damit gehadert», erzählt Regisseurin Damaris Lüthi im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Eine Traumtherapeutin habe ihr 2010, also kurz nach dem Ende des Konfliktes, erzählt, wie der Schulunterricht in vielen Gegenden Sri Lankas nur noch unter Mangobäumen stattfinden konnte. Weil alle Schulgebäude im Krieg zerstört worden waren. «Das Bild ist mir all die Jahre während der Arbeit am Film geblieben.»

### Mangoblätter als Sichtschutz

Später erfuhr Lüthi von einer tamilischen Freundin, dass sich die Zivilbevölkerung stets unter Mangobäumen verschanzt hatte, weil deren Blätter einen guten Sichtschutz nach oben boten. «Da wusste ich, dass ich den Titel so lassen kann.»

«Unter Mangobäumen», der heute in den Deutschschweizer Kinos startet, ist jedoch keine übliche Kriegsdokumentation. Der Film beschränkt sich konsequent auf eine Perspektive. Nicht etwa auf die einer einzelnen Kriegspartei – im Film kommen sowohl die tamilische, die singhalesische als auch die muslimische Seite zu Wort. Sondern auf jene von Frauen. Egal, ob Kämpferinnen, zwangsrekrutierte Soldatinnen, unbeteiligte Zivilistinnen oder Vertriebene: Opfer des Krieges sind sie alle.

Damaris Lüthi, von Haus aus Ethnologin, verzichtet mit wenigen Ausnahmen darauf, den Konflikt zu erklären. Nur das Allernötigste vermittelt sie auf Texttafeln. Stattdessen konzentriert sie sich auf das Kleine, auf die Mikroebene des Krieges. «Es ist ein Film über Opfer und Täterinnen. Und darüber, wie sich das verwischt. Insbesondere auf der Ebene der unteren Mittelschicht und der Unterschicht gibt es eigentlich nur noch Opfer.»

Das gilt auch für die ehemaligen Kämpferinnen der Tamil Tigers, die im Film porträtiert werden. Zahlreiche von ihnen wurden zwangsrekrutiert. Und dass Frauen im Krieg generell viel grösseren Risiken ausgesetzt sind als Männer, macht insbesondere der Schluss des Films deutlich. Da erinnern sich Überlebende an die Schlussphase des Kriegs, als nach dem Sieg der singhalesischen Regierungstruppen über die Tigers

zahlreiche Kriegsverbrechen an den eingekesselten tamilischen Kämpferinnen und Zivilistinnen verübt wurden. Vieles davon ist bis heute nicht aufgearbeitet worden.

### Frage nach der Parteinahme

Dass bei einem solchen Projekt immer auch die Frage nach der Parteinahme aufkommt, ist Damaris Lüthi bewusst. Sie hätte gerne allen Seiten gleich viel Raum gegeben. Im Film sprechen jetzt drei Tamilinnen, eine Singhalesin und eine Muslimin.

Ursprünglich habe Lüthi einen Film über die tamilischen Opfer des Kriegs machen wollen. «Bei der Recherche habe ich dann festgestellt, dass es auf allen Seiten viel mehr Opfer gab, als ich ursprünglich dachte.» Sie sei zwar sehr mit den Tamilinnen verbunden und habe auch viel zu ihrer Kultur geforscht, aber sie wolle bestimmt nicht Partei für eine der Kriegsseiten ergreifen, auch nicht für die Tigers.

Obwohl die tamilische Seite im Film etwas stärker vertreten ist, lässt sich dem Film kaum Parteilichkeit vorwerfen. Das zeigt sich vielleicht auch daran, dass am Ende keine der Parteien ganz zufrieden damit sei, wie Lüthi sagt. «Auf singhalesischer Seite hätte man sich mehr Protagonistinnen von ihrer Seite gewünscht, während die tamilische Seite Mühe mit dem Thema der Zwangsrekrutierung hatte.»

Unter anderem wegen einem pandemiebedingten Drehunterbruch und einem langen Schnittprozess war die Entstehungszeit des Filmes relativ lang. Das Ende des Sri Lankischen Bürgerkriegs liegt bereits 15 Jahre zurück und ungefähr zehn neue Kriege beanspruchen mittlerweile die allgemeine Aufmerksamkeit. Doch die Themen, die der Film behandelt, sind universell.

### Verliererin ist die Zivilbevölkerung

In fast jedem Krieg gehe es am Ende hauptsächlich um Landkarten – also darum, wer welches Gebiet beherrsche. In fast jedem Krieg leidet die Zivilbevölkerung und insbesondere die Frauen leiden am meisten. Manchmal, meint Lüthi zu den Gemeinsamkeiten zwischen Sri Lanka und anderen Konflikten, gehe es um Ressourcen, wie in Kaschmir oder auch in der Ukraine, und manchmal gehe es um Religion oder Sprache, wie in Sri Lanka. «Aber am Ende geht es fast immer um Grenzziehungen.»

Auf der Ebene, die sie interessiere – jener der betroffenen Zivilbevölkerung – spielen diese aber kaum eine Rolle. Am Ende sei «Unter Mangobäumen» für sie «ganz klar ein Antikriegsfilm». Auch wenn der Überfall auf die Ukraine die Frage nach dem Sinn des Kriegs grundsätzlich komplizierter und sie etwas ratlos gemacht habe, sei das wichtigste Gefühl, das sie mit ihrem Film vermitteln wolle, jenes, «dass vom Krieg nur die Mächtigen profitieren; für Zivilisten und Soldatinnen, egal auf welcher Seite, bedeutet er nur Zerstörung».\*

\*Dieser Text von Dominic Schmid, Keystone-SDA, wurde mithilfe der Gottlieb und Hans Vogt-Stiftung realisiert.

Kanton Bern

## Film über Bürgerkrieg

### «In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer»

**Die Berner Sozialanthropologin Damaris Lüthi stellt Frauen vor, die bei den Tamil Tigers kämpften. Sie zeigt, wie ein Krieg Menschen und die Gesellschaft verändert.**

Simone Klemenz

Sarah Buser, BZ / Der Bund

Er ist aufgrund aktueller Kriegsgeschehen weitgehend in Vergessenheit geraten: der Bürgerkrieg, der in Sri Lanka von 1983 bis 2009 tobte. Laut Schätzungen der UNO forderte er etwa 100'000 Tote. Während die Liberation Tigers of Tamil Eelam, kurz Tamil Tigers, für einen unabhängigen tamilischen Staat im Norden und Osten der Insel kämpften, wollten die mehrheitlich singhalesischen Regierungstruppen genau das verhindern – mit Erfolg.

Was bleibt von diesem Krieg, der gegen 60'000 Menschen in die Schweiz flüchten liess? Die Berner Sozialanthropologin Damaris Lüthi filmte über Jahre sri-lankische Frauen, die den Bürgerkrieg miterlebt haben. In ihrem Dokumentarfilm «Unter Mangobäumen» kommen sie nun zu Wort. Sie, die gekämpft haben, die Brüder und Kinder verloren haben. Sie, die bis heute an den Folgen des Krieges leiden.

Protagonistin Ambika arbeitet heute in einer Tagesstätte für Kinder in Kilinochchi. Früher musste sie für die Tamil Tigers im Bürgerkrieg kämpfen. PD

Image

### Damaris Lüthi, in Ihrem Film über den Bürgerkrieg kommen ausschliesslich Frauen zu Wort. Wieso?

Zuerst suchte ich offen nach Protagonisten und Protagonistinnen. Es waren fast nur Frauen bereit, auszusagen. Kämpferinnen sind nichts Spezielles im sri-lankischen Bürgerkrieg. 30 Prozent der Tamil Tigers waren Frauen.

### Hat sich die Rolle der Frau in der tamilischen Gesellschaft dadurch verändert?

Ja, weil die Kämpferinnen in eine Männerrolle schlüpfen. Das wurde von traditionellen sri-lankischen Kreisen sehr kritisiert. Später rekrutierten auch die singhalesischen Regierungstruppen Frauen für sich.

### Und nach dem Bürgerkrieg?

Für ehemalige Kämpferinnen war es sehr schwer, in die Gesellschaft zurückzufinden. Sie wurden von den Familien verstossen und hatten Schwierigkeiten, Arbeit, Wohnraum und Ehemänner zu finden. Sie emanzipierten sich während des Bürgerkriegs und wurden später in ihre traditionellen Rollen zurückgedrängt.

[Filmszene]

Ambika lebt in Kilinochchi, Sri Lanka, und ist eine der fünf Protagonistinnen im Film «Unter Mangobäumen». Die Stadt

liegt relativ weit im Norden von Sri Lanka. Die junge Frau wohnt bei ihrer Mutter und erzählt in einem Filmausschnitt: «Im Krieg musste jede Familie den Tigers eine Kämpferin oder einen Kämpfer geben. Deshalb holten sie mich und zwangen mich zu kämpfen. Es war in der Nacht. Mit Gewalt zwangen sie mich, auf einen Lastwagen zu steigen, und entführten mich.»

### Eine Protagonistin erzählt, wie sie von den Tamil Tigers zwangsrekrutiert wurde. Gingen manche freiwillig?

Die Tamil Tigers erhielten sehr viel Unterstützung. Viele schickten ihre Kinder freiwillig. Gegen Ende des Bürgerkriegs gab es aber eine dramatische Zunahme von Zwangsrekrutierungen. Auch Minderjährige unter 18 Jahren wurden einberufen. Manche wurden entführt, gemäss einem UNO-Bericht sogar 12-jährige Kinder.

Die Protagonistinnen sind Opfer, aber auch Täterinnen. Sie haben teils Menschen getötet. Gehen sie mit dem Gang an die Öffentlichkeit nicht ein Risiko ein?

Die Einzige, die nicht möchte, dass der Film in Sri Lanka gezeigt wird, ist die dort lebende Ambika, die zwangsrekrutiert wurde. Sie war Tigers-Soldatin, aber sie versuchte sich den Kampfhandlungen zu entziehen und hat von der Regierung am wenigsten zu befürchten. Die ehemaligen freiwilligen Tamil-Tigers-Kämpferinnen leben in der Schweiz und gehen das Risiko deshalb ein – sie gehen wohl nie mehr zurück nach Sri Lanka. Dort wartet auf sie ein unsicheres Leben, ehemalige Tamil-Tigers-Kämpferinnen werden vom Geheimdienst überwacht.

Eine Kämpferin der Tamil Tigers während des Bürgerkrieges. PD

Image

### Was wollen Sie mit dem Film bewirken?

Nach dem Kriegsende 2009 wurde in den Medien praktisch nicht mehr über Sri Lanka berichtet. 70'000 Leute sind in den letzten Kriegsmonaten schätzungsweise umgekommen. Die UNO zog sich relativ rasch aus dem Land zurück. Wir wollten, dass nicht alles so schnell vergessen geht.

### Wie haben Sie die Frauen für Ihren Film gefunden?

Ich wollte einen Film über die Opfer auf allen Seiten drehen, deshalb zeige ich neben den Tamilinnen auch eine singhalesische Bäuerin und eine muslimische Frau aus Sri Lanka. Ich habe sie über lokale Hilfsorganisationen kennen gelernt.

Die singhalesische Bäuerin Rammenike hat im Krieg ihren Sohn und ihren Mann verloren. PD

Image

### Was haben die Begegnungen mit Ihnen persönlich gemacht?

Ich lebte bereits Mitte der 1990er-Jahre 16 Monate im Tamilengebiet Südindiens. Mir sind die Gesellschaft und die

Region vertraut. Natürlich waren die Gespräche sehr bewegend, und ich war berührt davon, wie offen die Protagonistinnen erzählten. Ich musste aufpassen, dass die Szenen das Publikum nicht erdrücken. Eine der Protagonistinnen weinte sehr viel, es war schwierig, zumutbare Ausschnitte zu finden.

## **Die Fakten ergeben sich aus den persönlichen Erinnerungen der Frauen. Kann so eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg gelingen?**

Der Film zeigt Kriegsopfer und ihre Traumatisierung. Er will nicht die Geschehnisse des Bürgerkriegs im Detail aufrollen, sondern seine Sinnlosigkeit und seine Auswirkungen auf die Menschen zeigen.

[Filmszene]

Vijayambikai, eine Ex-Kämpferin der Tamil Tigers, malt ein Muster auf ein Stofftuch. Sie schluckt täglich einen Cocktail aus Schmerzmitteln, ihr Körper ist von den Folgen des Krieges gezeichnet. Ihren linken Arm kann sie kaum bewegen. Sie erzählt: «Mein älterer Bruder fiel. Heldentod 1990.» Nach seinem Tod rückte sie nach. Sie nennt die Waffen, die sie benutzte: AK-47, T-56 und Pistole. An der Wand ihrer Luzerner Wohnung hängt ein Foto von Velupillai Prabhakaran, dem Gründer und Anführer der Tamil Tigers.

## **Es fällt auf, dass die Frauen vom «Feind» und vom «Heldentod» ihrer Mitkämpferinnen sprechen. Warum noch immer dieses Kriegsvokabular?**

Sobald die Frauen mir von den Kampfhandlungen erzählt haben, sind sie in die damaligen Situationen zurückgefallen. Das Verhältnis zwischen den Tamilen und Singhalesen ist bis heute kein einfaches. Ich kenne Tamilinnen, die Angst haben, dass die Tamil Tigers wieder Geld für einen erneuten Krieg sammeln wollen. Es ist noch immer eine starke Spannung da, weil seit Kriegsende viel zu wenig passiert ist.

## **Was hätte passieren sollen?**

Die in der Verfassung verankerte Dezentralisierung wurde nur ansatzweise umgesetzt, die Provinzräte haben wenig Macht. Wirtschaftliche und politische Turbulenzen sorgten dafür, dass kaum etwas ging. Auch die im Krieg begangenen Menschenrechtsverletzungen sowohl der sri-lankischen Armee als auch der Rebellen wurden nie untersucht, trotz mehrerer Resolutionen des UNO-Menschenrechtsrats.

Ambika wird mit ihrer Mutter gefilmt. Daneben: Tonmeister Olivier Jean Richard, Kamerafrau Gabriela Betschart und ganz rechts im Bild die Regisseurin Damaris Lüthi. PD

Image

## **Ist eine Versöhnung auf dieser Basis überhaupt möglich?**

Die Bevölkerung setzt ihre Hoffnung auf den neuen Präsidenten Anura Kumara Disanayake. Er ist der erste Präsident, der nicht mit den Eliten verbandelt ist, und hat versprochen, dass er die Menschenrechtsverletzungen untersuchen und die Korruption bekämpfen will.

Nach dem Film bleibt ein ratloses Gefühl zurück. Wir Menschen wollen wohl automatisch in «gut» und «böse» einteilen, aber das geht hier nicht. Alle Kriegsparteien haben Grausamkeiten verübt.

Genau dieses Gefühl wollte ich auslösen. Beim Ukraine-Krieg ist es beispielsweise viel einfacher, da man den Aggressor klar ausmachen kann.

[Filmszene]

Am «Tag der grossen Heldinnen und Helden» 2022 in Freiburg feierte die tamilische Community ihre Verstorbenen, die für einen freien tamilischen Staat gekämpft haben. Auch Protagonistin Sathajini fährt mit ihren Töchtern hin und geht «direkt zu Kampfbruder Nages». Sie zündet Kerzen an und legt Blumen nieder. Aus den Lautsprechern ertönt eine Sprecherin: «Ihr Geschwister von kräftigen Helden, eure Gedanken füllen unsere Herzen.» Eine Rede des ehemaligen Tamil-Tigers-Anführers aus dem Jahr 2008 wird eingebildet: «Die Tiger sehnen sich nach dem tamilischen Mutterland», steht da.

## **An der Erinnerungsveranstaltung in Freiburg werden Kämpfer der Tamil Tigers verehrt. Das irritiert in Anbetracht der von ihnen ausgeübten Gewalt.**

Die Kämpfer sind noch sehr präsent und werden fast gottähnlich gefeiert. Mich hat diese Heldenverehrung auch erstaunt. Aber ich wollte zeigen, was da abgeht. Viele Menschen sind vom Krieg derart traumatisiert, dass die gemeinsame Trauer um die Verstorbenen und der Personenkult um den Rebellenführer ihnen hilft, mit den Verlusten umzugehen. Nur so ergeben die eigenen Verletzungen und all die Toten einen Sinn.

«Das Verhältnis zwischen den Tamilen und Singhalesen ist bis heute kein einfaches.»

[Filmszene] Ambika füllt Wasser in einen Kessel und giesst damit ihre Pflanzen. Sie sagt: «Alle sind müde von diesem Krieg. Wir haben für ein eigenes Land gekämpft, darum haben die Tigers uns rekrutiert. Wir haben kein eigenes Land erobert, aber haben viele Tote.» Sie beginnt, ihre Kleider zu waschen und sie auszuwringen. «Darum war dieser Krieg falsch.»

## **Gibt es überhaupt sinnvolle Kriege?**

Nein. In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer. Auf der Ebene der Zivilbevölkerung profitiert niemand von einem Krieg, das soll der Film exemplarisch zeigen. Die Bevölkerung wird im Interesse der Kriegsführer eingesetzt. Es geht bei Kriegen immer um Ressourcen, um das Ziehen von Grenzen. Einer einfachen Bäuerin sind die Grenzen jedoch völlig egal, sie will einfach überleben.

Die Berner Premiere des Films «Unter Mangobäumen» findet am 20. Mai im Kino Rex statt. Im Anschluss gibt es eine Podiumsdiskussion mit Damaris Lüthi (Regie), Shan Thavarajah (Ex-Journalist aus Sri Lanka) und Amaury Berger (Schnitt). Es folgen weitere Vorstellungen im Kino Rex in Bern und im Kino Scala in Langenthal.

Seite 18  
Kanton Bern

## «In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer»

**Die Berner Sozialanthropologin Damaris Lüthi stellt Frauen vor, die zu Kämpferinnen wurden. Sie zeigt, wie ein Krieg die Gesellschaft verändert.**

Er ist aufgrund aktueller Kriegsgeschehen weitgehend in Vergessenheit geraten: der Bürgerkrieg, der in Sri Lanka von 1983 bis 2009 tobte. Laut Schätzungen der UNO forderte er etwa 100'000 Tote. Während die Liberation Tigers of Tamil Eelam, kurz Tamil Tigers, für einen unabhängigen tamilischen Staat im Norden und Osten der Insel kämpften, wollten die mehrheitlich singhalesischen Regierungstruppen genau das verhindern – mit Erfolg.

Was bleibt von diesem Krieg, der gegen 60'000 Menschen in die Schweiz flüchten liess? Die Berner Sozialanthropologin Damaris Lüthi filmte über Jahre sri-lankische Frauen, die den Bürgerkrieg miterlebt haben. In ihrem Dokumentarfilm «Unter Mangobäumen» kommen sie nun zu Wort. Sie, die gekämpft haben, die Brüder und Kinder verloren haben. Sie, die bis heute an den Folgen des Krieges leiden.

Damaris Lüthi, in Ihrem Film über den Bürgerkrieg kommen ausschliesslich Frauen zu Wort. Wieso?

Damaris Lüthi: Zuerst suchte ich offen nach Protagonisten und Protagonistinnen. Es waren fast nur Frauen bereit, auszusagen. Kämpferinnen sind nichts Spezielles im sri-lankischen Bürgerkrieg. 30 Prozent der Tamil Tigers waren Frauen.

Hat sich die Rolle der Frau in der tamilischen Gesellschaft dadurch verändert?

Ja, weil die Kämpferinnen in eine Männerrolle schlüpfen. Das wurde von traditionellen sri-lankischen Kreisen sehr kritisiert. Später rekrutierten auch die singhalesischen Regierungstruppen Frauen für sich.

Und nach dem Bürgerkrieg?

Für ehemalige Kämpferinnen war es sehr schwer, in die Gesellschaft zurückzufinden. Sie wurden von den Familien verstossen und hatten Schwierigkeiten, Arbeit, Wohnraum und Ehemänner zu finden. Sie emanzipierten sich während des Bürgerkriegs und wurden später in ihre traditionellen Rollen zurückgedrängt.

[Filmszene] Ambika lebt in Kinnochchi, Sri Lanka, und ist eine der fünf Protagonistinnen im Film «Unter Mangobäumen». Die Stadt liegt relativ weit im Norden von Sri Lanka. Die junge Frau wohnt bei ihrer Mutter und erzählt in einem Filmausschnitt: «Im Krieg musste jede Familie den Tigern einen Kämpfer oder einen Kämpfer geben. Deshalb holten sie mich und zwangen mich zu kämpfen. Es war in der Nacht. Mit Gewalt zwangen sie mich, auf einen Lastwagen zu steigen, und entführten mich.»

Eine Protagonistin erzählt, wie sie von den Tamil Tigers zwangsrekrutiert wurde. Gingen manche freiwillig?

Die Tamil Tigers erhielten sehr viel Unterstützung. Viele schickten ihre Kinder freiwillig. Gegen Ende des Bürgerkriegs gab es aber eine dramatische Zunahme von Zwangsrekrutierungen. Auch Minderjährige unter 18 Jahren wurden einberufen. Manche

wurden entführt, gemäss einem UNO-Bericht sogar 12-jährige Kinder.

Die Protagonistinnen sind Opfer, aber auch Täterinnen. Sie haben teils Menschen getötet. Gehen sie mit dem Gang an die Öffentlichkeit nicht ein Risiko ein?

Die Einzige, die nicht möchte, dass der Film in Sri Lanka gezeigt wird, ist die dort lebende Ambika, die zwangsrekrutiert wurde. Sie war Tigers-Soldatin, aber sie versuchte sich den Kampfhandlungen zu entziehen und hat von der Regierung am wenigsten zu befürchten. Die ehemaligen freiwilligen Tamil-Tigers-Kämpferinnen leben in der Schweiz und gehen das Risiko deshalb ein – sie gehen wohl nie mehr zurück nach Sri Lanka. Dort wartet auf sie ein unsicheres Leben, ehemalige Tamil-Tigers-Kämpferinnen werden vom Geheimdienst überwacht.

Was wollen Sie mit dem Film bewirken?

Nach dem Kriegsende 2009 wurde in den Medien praktisch nicht mehr über Sri Lanka berichtet. 70'000 Leute sind in den letzten Kriegsmonaten schätzungsweise umgekommen. Die UNO zog sich relativ rasch aus dem Land zurück. Wir wollten, dass nicht alles so schnell vergessen geht.

Wie haben Sie die Frauen für Ihren Film gefunden?

Ich wollte einen Film über die Opfer auf allen Seiten drehen, deshalb zeige ich neben den Tamilinnen auch eine singhalesische Bäuerin und eine muslimische Frau aus Sri Lanka. Ich habe sie über lokale Hilfsorganisationen kennen gelernt.

Was haben die Begegnungen mit Ihnen persönlich gemacht?

Ich lebte bereits Mitte der 1990er-Jahre 16 Monate im Tamilengebiet Südindiens. Mir sind die Gesellschaft und die Region vertraut. Natürlich waren die Gespräche sehr bewegend, und ich war berührt davon, wie offen die Protagonistinnen erzählten. Ich musste aufpassen, dass die Szenen das Publikum nicht erdrücken. Eine der Protagonistinnen weinte sehr viel, es war schwierig, zumutbare Ausschnitte zu finden.

Die Fakten ergeben sich aus den persönlichen Erinnerungen der Frauen. Kann so eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg gelingen?

Der Film zeigt Kriegsoffer und ihre Traumatisierung. Er will nicht die Geschehnisse des Bürgerkriegs im Detail aufrollen, sondern seine Sinnlosigkeit und seine Auswirkungen auf die Menschen zeigen.

[Filmszene] Vijayambikai, eine Ex-Kämpferin der Tamil Tigers, malt ein Muster auf ein Stofftuch. Sie schluckt täglich einen Cocktail aus Schmerzmitteln, ihr Körper ist von den Folgen des Krieges gezeichnet. Ihren linken Arm kann sie kaum bewegen. Sie erzählt: «Mein älterer Bruder fiel. Helden-tod 1990.» Nach seinem Tod rückte sie nach. Sie nennt die Waffen, die sie benutzte: AK-47, T-56 und Pistole. An der Wand ihrer Luzerner Wohnung hängt ein Foto von Velupillai Prabhakaran, dem Gründer und Anführer der Tamil Tigers.

Es fällt auf, dass die Frauen vom «Feind» und vom «Heldentod» ihrer Mitkämpferinnen sprechen. Warum noch immer dieses Kriegsvokabular?

Sobald die Frauen mir von den Kampfhandlungen erzählt haben, sind sie in die damaligen Situationen zurückgefallen. Das Verhältnis zwischen den Tamilen und Singhalesen ist bis heute kein einfaches. Ich kenne Tamilinnen, die Angst haben, dass die Tamil Tigers wieder Geld für einen erneuten Krieg sammeln wollen. Es ist noch immer eine starke Spannung da, weil seit Kriegsende viel zu wenig passiert ist.

Was hätte passieren sollen?

Die in der Verfassung verankerte Dezentralisierung wurde nur ansatzweise umgesetzt, die Provinzräte haben wenig Macht. Wirtschaftliche und politische Turbulenzen sorgten dafür, dass kaum etwas ging. Auch die im Krieg begangenen Menschenrechtsverletzungen sowohl der sri-lankischen Armee als auch der Rebellen wurden nie untersucht, trotz mehrerer Resolutionen des UNO-Menschenrechtsrats.

Ist eine Versöhnung auf dieser Basis überhaupt möglich?

Die Bevölkerung setzt ihre Hoffnung auf den neuen Präsidenten Anura Kumara Dissanayake. Er ist der erste Präsident, der nicht mit den Eliten verhandelt ist, und hat versprochen, dass er die Menschenrechtsverletzungen untersuchen und die Korruption bekämpfen will.

Nach dem Film bleibt ein ratloses Gefühl zurück. Wir Menschen wollen wohl automatisch in «gut» und «böse» einteilen, aber das geht hier nicht. Alle Kriegsparteien haben Grausamkeiten verübt.

Genau dieses Gefühl wollte ich auslösen. Beim Ukraine-Krieg ist es beispielsweise viel einfacher, da man den Aggressor klar ausmachen kann.

[Filmszene] Am «Tag der grossen Heldinnen und Helden» 2022 in Freiburg feierte die tamilische Community ihre Verstorbenen, die für einen freien tamilischen Staat gekämpft haben. Auch Protagonistin Sathajini fährt mit ihren Töchtern hin und geht «direkt zu Kampfbruder Nages». Sie zündet Kerzen an und legt Blumen nieder. Aus den Lautsprechern ertönt eine Sprecherin: «Ihr Geschwister von kräftigen Helden, eure Gedanken füllen unsere Herzen.» Eine Rede des ehemaligen Tamil-Tigers-Anführers aus dem Jahr 2008 wird eingeblendet: «Die Tiger sehnen sich nach dem tamilischen Mutterland», steht da.

An der Erinnerungsveranstaltung in Freiburg werden Kämpfer der Tamil Tigers verehrt. Das irritiert in Anbetracht der von ihnen ausgeübten Gewalt.

Die Kämpfer sind noch sehr präsent und werden fast gottähnlich gefeiert. Mich hat diese Heldenverehrung auch erstaunt. Aber ich wollte zeigen, was da abgeht. Viele Menschen sind vom Krieg derart traumatisiert, dass die gemeinsame Trauer um die Verstorbenen und der Personenkult um den Rebellenführer ihnen hilft, mit den Verlusten umzugehen. Nur so ergeben die eigenen Verletzungen und all die Toten einen Sinn.

[Filmszene] Ambika füllt Wasser in einen Kessel und giesst damit ihre Pflanzen. Sie sagt: «Alle sind müde von diesem Krieg. Wir haben für ein eigenes Land gekämpft, darum haben die Tigers uns rekrutiert. Wir haben kein eigenes Land erobert, aber haben viele Tote.» Sie beginnt, ihre Kleider zu waschen und sie auszuwringen. «Darum war dieser Krieg falsch.»

Gibt es überhaupt sinnvolle Kriege?

Nein. In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer. Auf der Ebene der Zivilbevölkerung profitiert niemand von einem Krieg, das soll der Film exemplarisch zeigen. Die Bevölkerung wird im Interesse der Kriegsführer eingesetzt. Es geht bei Kriegen immer um Ressourcen, um das Ziehen von Grenzen. Einer einfachen Bäuerin sind die Grenzen jedoch völlig egal, sie will einfach überleben.

Sarah Buser und Simone Klemenz/BZ, Der Bund

Info: Die Berner Premiere des Films «Unter Mangobäumen» findet am 20. Mai im Kino Rex statt. Im Anschluss gibt es eine Podiumsdiskussion mit Damaris Lüthi (Regie), Shan Thavarajah (Exjournalist aus Sri Lanka) und Amaury Berger (Schnitt). Es folgen weitere Vorstellungen im Kino Rex in Bern und im Kino Scala in Langenthal.

«Das Verhältnis zwischen den Tamilen und Singhalesen ist bis heute kein einfaches.»

Sozialanthropologin Damaris Lüthi will mit ihrem Film «Unter Mangobäumen» an den sri-lankischen Bürgerkrieg erinnern. Bild: Franziska Rothenbühler

Seite 4em  
BZ Ausgabe Emmental/Oberaargau  
Region

## «In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer»

**Film über Bürgerkrieg in Sri Lanka Die Berner Sozialanthropologin Damaris Lüthi stellt Frauen vor, die zu Kämpferinnen wurden. Sie zeigt, wie ein Krieg die Gesellschaft verändert.**

Sarah Buser und Simone Klemenz

Er ist aufgrund aktueller Kriegsgeschehen weitgehend in Vergessenheit geraten: der Bürgerkrieg, der in Sri Lanka von 1983 bis 2009 tobte. Laut Schätzungen der UNO forderte er etwa 100'000 Tote. Während die Liberation Tigers of Tamil Eelam, kurz Tamil Tigers, für einen unabhängigen tamilischen Staat im Norden und Osten der Insel kämpften, wollten die mehrheitlich singhalesischen Regierungstruppen genau das verhindern – mit Erfolg.

Was bleibt von diesem Krieg, der gegen 60'000 Menschen in die Schweiz flüchten liess? Die Berner Sozialanthropologin Damaris Lüthi filmte über Jahre srilankische Frauen, die den Bürgerkrieg miterlebt haben. In ihrem Dokumentarfilm «Unter Mangobäumen» kommen sie nun zu Wort. Sie, die gekämpft haben, die Brüder und Kinder verloren haben. Sie, die bis heute an den Folgen des Krieges leiden.

Damaris Lüthi, in Ihrem Film über den Bürgerkrieg kommen ausschliesslich Frauen zu Wort. Wieso?

Zuerst suchte ich offen nach Protagonisten und Protagonistinnen. Es waren fast nur Frauen bereit, auszusagen. Kämpferinnen sind nichts Spezielles im srilankischen Bürgerkrieg. 30 Prozent der Tamil Tigers waren Frauen.

Hat sich die Rolle der Frau in der tamilischen Gesellschaft dadurch verändert?

Ja, weil die Kämpferinnen in eine Männerrolle schlüpfen. Das wurde von traditionellen sri-lankischen Kreisen sehr kritisiert. Später rekrutierten auch die singhalesischen Regierungstruppen Frauen für sich.

Und nach dem Bürgerkrieg?

Für ehemalige Kämpferinnen war es sehr schwer, in die Gesellschaft zurückzufinden. Sie wurden von den Familien verstossen und hatten Schwierigkeiten, Arbeit, Wohnraum und Ehemänner zu finden. Sie emanzipierten sich während des Bürgerkriegs und wurden später in ihre traditionellen Rollen zurückgedrängt.

[Filmszene] Ambika lebt in Kilinochchi, Sri Lanka, und ist eine der fünf Protagonistinnen im Film «Unter Mangobäumen». Die Stadt liegt relativ weit im Norden von Sri Lanka. Die junge Frau wohnt bei ihrer Mutter und erzählt in einem Filmausschnitt: «Im Krieg musste jede Familie den Tigers eine Kämpferin oder einen Kämpfer geben. Deshalb holten sie mich und zwangen mich zu kämpfen. Es war in der Nacht. Mit Gewalt zwangen sie mich, auf einen Lastwagen zu steigen, und entführten mich.»

Eine Protagonistin erzählt, wie sie von den Tamil Tigers zwangsrekrutiert wurde. Gingen manche freiwillig?

Die Tamil Tigers erhielten sehr viel Unterstützung. Viele schickten ihre Kinder freiwillig. Gegen Ende des Bürgerkriegs gab es aber eine dramatische Zunahme von Zwangsrekrutierungen. Auch

Minderjährige unter 18 Jahren wurden einberufen. Manche wurden entführt, gemäss einem UNO-Bericht sogar 12-jährige Kinder.

Die Protagonistinnen sind Opfer, aber auch Täterinnen. Sie haben teils Menschen getötet. Gehen sie mit dem Gang an die Öffentlichkeit nicht ein Risiko ein?

Die Einzige, die nicht möchte, dass der Film in Sri Lanka gezeigt wird, ist die dort lebende Ambika, die zwangsrekrutiert wurde. Sie war Tigers-Soldatin, aber sie versuchte sich den Kampfhandlungen zu entziehen und hat von der Regierung am wenigsten zu befürchten. Die ehemaligen freiwilligen Tamil-Tigers-Kämpferinnen leben in der Schweiz und gehen das Risiko deshalb ein – sie gehen wohl nie mehr zurück nach Sri Lanka. Dort wartet auf sie ein unsicheres Leben, ehemalige Tamil-Tigers-Kämpferinnen werden vom Geheimdienst überwacht.

Was wollen Sie mit dem Film bewirken?

Nach dem Kriegsende 2009 wurde in den Medien praktisch nicht mehr über Sri Lanka berichtet. 70'000 Leute sind in den letzten Kriegsmonaten schätzungsweise umgekommen. Die UNO zog sich relativ rasch aus dem Land zurück. Wir wollten, dass nicht alles so schnell vergessen geht.

Wie haben Sie die Frauen für Ihren Film gefunden?

Ich wollte einen Film über die Opfer auf allen Seiten drehen, deshalb zeige ich neben den Tamilinnen auch eine singhalesische Bäuerin und eine muslimische Frau aus Sri Lanka. Ich habe sie über lokale Hilfsorganisationen kennen gelernt.

Was haben die Begegnungen mit Ihnen persönlich gemacht?

Ich lebte bereits Mitte der 1990er-Jahre 16 Monate im Tamilengebiet Südindiens. Mir sind die Gesellschaft und die Region vertraut. Natürlich waren die Gespräche sehr bewegend, und ich war berührt davon, wie offen die Protagonistinnen erzählten. Ich musste aufpassen, dass die Szenen das Publikum nicht erdrücken. Eine der Protagonistinnen weinte sehr viel, es war schwierig, zumutbare Ausschnitte zu finden.

Die Fakten ergeben sich aus den persönlichen Erinnerungen der Frauen. Kann so eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bürgerkrieg gelingen?

Der Film zeigt Kriegsoffer und ihre Traumatisierung. Er will nicht die Geschehnisse des Bürgerkriegs im Detail aufrollen, sondern seine Sinnlosigkeit und seine Auswirkungen auf die Menschen zeigen.

[Filmszene] Vijayambikai, eine Ex-Kämpferin der Tamil Tigers, malt ein Muster auf ein Stofftuch. Sie schluckt täglich einen Cocktail aus Schmerzmitteln, ihr Körper ist von den Folgen des Krieges gezeichnet. Ihren linken Arm kann sie kaum bewegen. Sie erzählt: «Mein älterer Bruder fiel. Heldentod 1990.» Nach seinem Tod rückte sie nach. Sie nennt die Waffen, die sie benutzte: AK-47, T-56 und Pistole. An der Wand ihrer Luzerner Wohnung hängt ein Foto von Velupillai Prabhakaran, dem Gründer und Anführer der Tamil Tigers.

Es fällt auf, dass die Frauen vom «Feind» und vom «Heldentod» ihrer Mitkämpferinnen sprechen. Warum noch immer dieses Kriegsvokabular?

Sobald die Frauen mir von den Kampfhandlungen erzählt haben, sind sie in die damaligen Situationen zurückgefallen. Das Verhältnis zwischen den Tamilen und Singhalesen ist bis heute kein einfaches. Ich kenne Tamilinnen, die Angst haben, dass die Tamil Tigers wieder Geld für einen erneuten Krieg sammeln wollen. Es ist noch immer eine starke Spannung da, weil seit Kriegsende viel zu wenig passiert ist.

Was hätte passieren sollen?

Die in der Verfassung verankerte Dezentralisierung wurde nur ansatzweise umgesetzt, die Provinzräte haben wenig Macht. Wirtschaftliche und politische Turbulenzen sorgten dafür, dass kaum etwas ging. Auch die im Krieg begangenen Menschenrechtsverletzungen sowohl der sri-lankischen Armee als auch der Rebellen wurden nie untersucht, trotz mehrerer Resolutionen des UNO-Menschenrechtsrats.

Ist eine Versöhnung auf dieser Basis überhaupt möglich?

Die Bevölkerung setzt ihre Hoffnung auf den neuen Präsidenten Anura Kumara Dissanayake. Er ist der erste Präsident, der nicht mit den Eliten verhandelt ist, und hat versprochen, dass er die Menschenrechtsverletzungen untersuchen und die Korruption bekämpfen will.

Nach dem Film bleibt ein ratloses Gefühl zurück. Wir Menschen wollen wohl automatisch in «gut» und «böse» einteilen, aber das geht hier nicht. Alle Kriegsparteien haben Grausamkeiten verübt.

Genau dieses Gefühl wollte ich auslösen. Beim Ukraine-Krieg ist es beispielsweise viel einfacher, da man den Aggressor klar ausmachen kann.

[Filmszene] Am «Tag der grossen Heldinnen und Helden» 2022 in Freiburg feierte die tamilische Community ihre Verstorbenen, die für einen freien tamilischen Staat gekämpft haben. Auch Protagonistin Sathajini fährt mit ihren Töchtern hin und geht «direkt zu Kampfbruder Nages». Sie zündet Kerzen an und legt Blumen nieder. Aus den Lautsprechern ertönt eine Sprecherin: «Ihr Geschwister von kräftigen Helden, eure Gedanken füllen unsere Herzen.» Eine Rede des ehemaligen Tamil-Tigers-Anführers aus dem Jahr 2008 wird eingeblendet: «Die Tiger sehnen sich nach dem tamilischen Mutterland», steht da.

An der Erinnerungsveranstaltung in Freiburg werden Kämpfer der Tamil Tigers verehrt. Das irritiert in Anbetracht der von ihnen ausgeübten Gewalt.

Die Kämpfer sind noch sehr präsent und werden fast gottähnlich gefeiert. Mich hat diese Heldenverehrung auch erstaunt. Aber ich wollte zeigen, was da abgeht. Viele Menschen sind vom Krieg derart traumatisiert, dass die gemeinsame Trauer um die Verstorbenen und der Personenkult um den Rebellenführer ihnen hilft, mit den Verlusten umzugehen. Nur so ergeben die eigenen Verletzungen und all die Toten einen Sinn.

[Filmszene] Ambika füllt Wasser in einen Kessel und giesst damit ihre Pflanzen. Sie sagt: «Alle sind müde von diesem Krieg. Wir haben für ein eigenes Land gekämpft, darum haben die Tigers uns rekrutiert. Wir haben kein eigenes Land erobert, aber haben viele Tote.» Sie beginnt, ihre Kleider zu waschen und sie auszuwringen. «Darum war dieser Krieg falsch.»

Gibt es überhaupt sinnvolle Kriege?

Nein. In einem Krieg gibt es nur Verliererinnen und Verlierer. Auf der Ebene der Zivilbevölkerung profitiert niemand von einem Krieg, das soll der Film exemplarisch zeigen. Die Bevölkerung wird im Interesse der Kriegsführer eingesetzt. Es geht bei Kriegen immer um Ressourcen, um das Ziehen von Grenzen. Einer

einfachen Bäuerin sind die Grenzen jedoch völlig egal, sie will einfach überleben.

Die Berner Premiere des Films «Unter Mangobäumen» findet am 20. Mai im Kino Rex statt. Im Anschluss gibt es eine Podiumsdiskussion mit Damaris Lüthi (Regie), Shan Thavarajah (Ex-Journalist aus Sri Lanka) und Amaury Berger (Schnitt). Es folgen weitere Vorstellungen im Kino Rex in Bern und im Kino Scala in Langenthal.

Sozialanthropologin Damaris Lüthi will mit ihrem Film «Unter Mangobäumen» an den sri-lankischen Bürgerkrieg erinnern. Foto: Franziska Rothenbühler

Protagonistin Ambika arbeitet heute in einer Tagesstätte für Kinder in Kilinochchi. Foto: PD

Eine Kämpferin der Tamil Tigers während des Bürgerkrieges. Foto: PD

«Das Verhältnis zwischen den Tamilen und Singhalesen ist bis heute kein einfaches.»

## **Gespräch zum Film «Unter Mangobäumen» verzögert sich**

Keystone-SDA

***Das Gespräch mit Regisseurin Damaris Lüthi über «Unter Mangobäumen» wird bis 16 Uhr von Keystone-SDA gesendet, der Kinostart ist am 20. Mai.***

Der Deutschschweizer Kinostart des Films «Unter Mangobäumen» ist am 20. Mai. (Symbolbild) - dpa

Das angekündigte Gespräch mit der Regisseurin Damaris Lüthi über ihren neuen Film «Unter Mangobäumen» sendet Keystone-SDA bis 16 Uhr. Angekündigt war es auf 11 Uhr. Deutschschweizer Kinostart ist der 20. Mai.

## Agenda Kino: 10. bis 23. Mai

### PREMIEREN

#### Final Destination: Bloodlines

Regie: Zach Lipovsky, Adam B. Stein, USA 2025,  
110 Minuten, ab Do, 15.5.

Die Studentin Stefani (Kaitlyn Santa Juana) wird immer wieder von einem schrecklichen Albtraum heimgesucht. Sie kehrt in ihre Heimatstadt zurück und hofft, die einzige Person zu finden, die ihre Familie vor dem Tod bewahren kann. Sechster Teil der Horrorfilmreihe.

#### Trop Chaud – KlimaSeniorinnen vs. Switzerland

Regie: Benjamin Weiss, CH 2025  
77 Minuten, ab Do, 15.5.

Es waren ältere Frauen aus allen Landesteilen der Schweiz, die am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte klagten, dass ihr Land zu wenig gegen den Klimawandel unternehme. Dieser Dokumentarfilm blickt hinter die Kulissen eines zähen juristischen Ringens.

#### When We Were Sisters

Regie: Lisa Brühlmann, CH 2024  
102 Minuten, ab Do, 15.5.

1996: Die 15-jährige Valeska (Paula Rappaport) fährt mit ihrer Mutter (Lisa Brühlmann) in die Ferien. Mit dabei sind auch - Jacques (Carlos Leal), der neue Freund der Mutter, und dessen Tochter Lena (Malou Mösl). Langsam entwickelt sich eine Freundschaft zwischen den Mädchen, während die Beziehung der Erwachsenen aus dem Ruder läuft.

#### Unter Mangobäumen

Regie: Damaris Lüthi, CH 2025  
89 Minuten, ab Di, 20.5.

Sie waren begeisterte oder zwangsrekrutierte Kämpferinnen der Tamil Tigers, zivile Opfer von Angriffen oder Vertriebene. - Frauen aus den verfeindeten sri-lankischen Bürgerkriegsgruppen - den Tamilen, Singhalesen und den Muslimen - erinnern sich in diesem Schweizer Dokfilm.

#### Mission: Impossible – The Final Reckoning

Regie: Christopher McQuarrie, USA 2025  
169 Min., ab Mi, 21.5.

Direkte Fortsetzung von «Mission: Impossible – Dead Reckoning Part One» (2023). Der achte Teil der Agentenfilmreihe mit Tom Cruise ist mit einem Budget von geschätzten 400 Millionen Dollar einer der teuersten Filme aller Zeiten.

#### Berlinguer – La grande ambizione

Regie: Andrea Segre, I 2024  
122 Minuten, ab Do, 22.5.

Enrico Berlinguer (Elio Germano) grenzt sich um 1970 als Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens vom sowjetisch geprägten Sozialismus ab. Gegen alle Widerstände beginnt er einen Dialog mit Christdemokrat Aldo Moro. Doch

dann wird dieser von der RAF ermordet und der «historische Kompromiss» Italiens steht auf dem Spiel.

#### Lilo & Stitch

Regie: Dean Fleischer Camp, USA 2025  
108 Minuten, ab Do, 22.5.

Ein einsames hawaiianisches Mädchen namens Lilo (Maia Kealoha) bekommt Besuch von einem flüchtigen Alien, der ihr hilft, ihre Familie wieder zusammenzubringen. Realverfilmung des Disney-Zeichentrickfilmklassikers von 2002.

#### Monsieur Aznavour

Regie: Mahdi Idir & Grand Corps Malade, F 2024  
133 Minuten, ab Do, 22.5.

Paris in den 1930er-Jahren: Charles Aznavour (Tahar Rahim) entdeckt sein Talent für die Bühne und beschliesst, Sänger zu werden. Die Bedingungen dafür sind denkbar schlecht. Doch als die Chanson-Ikone Edith Piaf (Marie-Julie Baup) auf ihn aufmerksam wird, scheint der Ruhm zum Greifen nahe.

#### Santosh

Regie: Sandhya Suri, UK/D/Indien/F 2024  
128 Minuten, ab Do, 22.5.

Die frisch verwitwete Santosh (Shahana Goswami) erbt die Stelle ihres Mannes als Polizeibeamter im ländlichen Nordindien. Dabei wird sie von der erfahrenen Polizistin Sharma (Sunita Rajwar) unter ihre Fittiche genommen.

#### Sex – Oslo Stories

Regie: Dag Johan Haugerud, Norwegen 2024  
118 Minuten, ab Do, 22.5.

Zwei Schornsteinfeger, die in monogamen heterosexuellen Ehen leben, finden sich in Situationen wieder, die sie dazu anregen, ihre Vorstellungen von Sexualität und Geschlechterrollen neu zu überdenken. Der Film bildet mit den Filmen «Dreams» und «Love» die «Oslo Stories»-Trilogie über Romantik und Intimität.

### AKTUELL IM KINO

#### The Accountant 2

Regie: Gavin O'Connor  
USA 2025, 132 Minuten

Christian Wolff (Ben Affleck) hat ein Talent dafür, komplizierte Probleme zu lösen. Als ein alter Weggefährte ermordet wird und eine kryptische Nachricht hinterlässt, nimmt er sich des Falles an. Fortsetzung des Thrillers von 2016.

#### The Amateur

Regie: James Hawes,  
USA/Kanada 2025, 123 Minuten

Der introvertierte Charlie Heller (Rami Malek) arbeitet als Decoder für die CIA. Als seine Frau bei einem Terroranschlag getötet wird und die Vorgesetzten sich weigern, Massnahmen zu ergreifen, nimmt er die Sache selbst in die Hand.

## **Blood & Sinners**

Regie: Ryan Coogler  
USA 2025, 131 Minuten

Beim Versuch, ihr von Problemen belastetes Leben hinter sich zu lassen, kehren die Zwillinge Elijah und Elias (beide Michael B. Jordan) in den 30er-Jahren in ihre Heimat zurück. Doch dort erwartet sie ein noch viel grösseres Übel.

## **Drop – Tödliches Date**

Regie: Christopher Landon  
USA 2025, 100 Minuten

Es ist die erste Verabredung einer verwitweten Mutter (Meghann Fahy) seit Jahren. Doch dann nimmt ihr Date eine schreckliche Wendung, als sie im Restaurant via Telefon mit anonymen Drohbotschaften bombardiert wird.

## **Game Over – Der Fall der Credit Suisse**

Regie: Simon Helbling  
CH 2025, 100 Minuten

Die Credit Suisse existiert nicht mehr, obwohl sie «too big to fail» war. Dieser Dokfilm zeigt, wie die Menschen an der Spitze der Bank nur auf Eigenprofit aus waren – bis die Seifenblase platzte.

## **Heldin**

Regie: Petra Volpe  
CH/D 2025, 92 Minuten

Regisseurin Petra Volpe («Die göttliche Ordnung») greift den sich zuspitzenden Mangel an Pflegefachkräften auf. In «Heldin» schildert sie den chaotischen Alltag einer Pflegerin (Leonie - Benesch), der wegen personeller Unterbesetzung im Spital die Zeit davonläuft.

## **Last Breath**

Regie: Alex Parkinson  
USA/UK 2025, 93 Minuten

Chris Lemons (Finn Cole) ist noch nicht lange Berufstaucher. Seine Kollegen für den nächsten Auftrag sind der erfahrene Duncan (Woody Harrelson) und der unnahbare Dave (Simu Liu). Als ein Sturm aufzieht, reisst Lemons' Versorgungsleine und er strandet auf dem Meeresgrund mit nur zehn Minuten Notsauerstoff.

## **Der Pinguin meines Lebens**

Regie: Peter Cattaneo  
Spanien/UK 2024, 110 Minuten

Tom (Steve Coogan), ein mürrischer Lehrer, kommt in den 70er-Jahren nach Buenos Aires, um an einem Jungeninternat Englisch zu unterrichten. Während des Militärputschs nimmt sein Leben eine Wendung. Er rettet am Strand einen Pinguin und wird diesen nicht mehr los.

## **Thunderbolts**

Regie: Jake Schreier  
USA 2025, 126 Minuten

Nachdem sie in eine Falle geraten sind, müssen sich sechs Aussenseiter auf eine Mission begeben, um sich den dunkelsten Ecken ihrer Vergangenheit zu stellen. Marvelfilm mit Florence Pugh, Sebastian Stan und David Harbour.

## BKa N°9 – Mosimann über Kino zwischen Traum, Alptraum und Pappmaché

*Sitzt er gerade nicht vor der Leinwand, dann ist Yannick Mosimann hinter der Kamera anzutreffen: Der Filmmacher, Fotograf und Klangkünstler ist multimedial unterwegs. Zum Film hat der Berner einen vielfältigen Zugang. Er dreht experimentelle Kurzstreifen, aber auch dokumentarische Langspielfilme. Zuletzt «Normal Love» über eine vertraglich geregelte Liebesbeziehung. In der BKa berichtet er, wo grosses Kino läuft.*

gesehen, aber hey: Soderbergh liefert eigentlich immer (ab Do., 15.5., in den Kinos) .

Yannick Mosimann

1 – Diesen Film kennen wohl die meisten: «Eternal Sunshine of the Spotless Mind» machte Michel Gondry weltberühmt – mit einer Liebesgeschichte, in der Erinnerungen wie Bauklötze einstürzen und wieder zusammenfallen. Doch Gondry kann noch viel mehr: Er bastelt Requisiten aus WC-Rollen, denkt in Stop-Motion, dreht Musikvideos rückwärts, lässt Träume Realität werden und Realität zerbröseln wie Pappmaché. Seine Filme bewegen sich zwischen Hollywood und französischem Arthouse, zwischen visuellem Einfallsreichtum und emotionaler Tiefe.

Das Kino Rex widmet dem fantasievollen Grenzgänger nun eine komplette Retrospektive (bis Mi., 4.6.): Gezeigt werden alle 13 Langfilme – von «Eternal Sunshine» in restaurierter 4K-Fassung (Sa., 17.5., 18.15 Uhr sowie So., 1.6., 11.30 Uhr) bis zum intimen Familienporträt «L'Épine dans le cœur» (So., 18.5., 11.30 Uhr sowie Di., 27.5., 18 Uhr) . Und weil Gondry seine ersten Spuren im Musikvideo hinterliess, zeigt uns die REX Box im alten Kassenhäuschen den ganzen Monat lang eine Auswahl seiner Musikvideos.

2 – Ein Film, der nachwirkt. «Unter Mangobäumen» von Damaris Lüthi hat mich mit seiner ruhigen, konzentrierten Erzählweise tief beeindruckt (Kino Rex, Bern. Di., 20.5., 20 Uhr) . Der Film über den Bürgerkrieg in Sri Lanka gibt ausschliesslich Frauen das Wort – ihre Erinnerungen an Gewalt, Verlust und Überleben stehen im Zentrum. Ohne Wertung oder Dramatisierung entsteht ein Raum für komplexe, widersprüchliche Geschichten, in denen sich Opfer- und Täterinnenrollen oft überlagern. Die Berner Filmmacherin und Sozialanthropologin Lüthi begegnet diesen Stimmen mit grossem Respekt und schafft ein stilles, aber kraftvolles Zeugnis.

3 – Zwischen Angst, Intimität, Solidarität und Rebellion: Das Kino in der Reitschule zeigt «Queen & Slim» – das eindrucksvolle Spielfilmdebüt von Melina Matsoukas, bekannt für ihre Musikvideos für Beyoncé und Rihanna (Sa., 17.5., 20 Uhr) . Was wie ein erstes, unbeholfenes Tinder Date beginnt, kippt in einen Alptraum: Nach einem tödlich endenden Polizeikontakt flieht das Paar quer durch die USA. Sie sind keine Kriminellen – und doch zwingt sie die Gesellschaft in genau diese Rolle. Ein Film voller emotionaler Tiefe, poetischer Bilder und politischer Wucht.

4 – Steven Soderbergh steht nie still – er dreht, schneidet, produziert, am liebsten alles gleichzeitig und in jedem Genre. Nun kommt sein Spionagefilm, «Black Bag» , irgendwo zwischen Slow Horses und Eheberatung: Cate Blanchett und Michael Fassbender als Agentenpaar, das sich plötzlich gegenseitig verdächtigen muss. Wahrheitsserum im Curry, Glaswände mit Sichtschutz, Tweedjacke im Cottage – alles dabei. Noch nicht

Seite 35  
KULTURTIPPS

## FILM

# FÜNF FRAUEN ERZÄHLEN VOM KRIEG

«Jetzt möchte ich nicht mehr sterben», sagt die ehemalige Kämpferin der Tamil Tigers Sathajini. «Im Krieg war ich bereit dazu.» Sie steht vor einem Schrein in ihrer Wohnung in St. Gallen, ihre Stimme erklingt aus dem Off. Wie alle Kämpfer:innen der Tamil Tigers trug auch sie während des Bürgerkriegs eine Kapsel aus Zyankali am Hals, um sich jederzeit das Leben nehmen zu können. Insbesondere für Frauen waren die Grausamkeiten, die ihnen in Gefangenschaft zugestossen waren, schlimmer als der Tod. Zum Glück, so Sathajini, musste sie die Kapsel nicht benutzen.

In «Unter Mangobäumen» porträtiert die Regisseurin Damaris Lüthi fünf Frauen aus Sri Lanka. Während zwölf Jahren hat Lüthi Geschichten für den Dokumentarfilm gesammelt und trägt die Stimmen der Frauen nun weiter. Ihr gelingt eine sensible Annäherung an Verlustgeschichten, die so noch nicht erzählt wurden.

Die fünf Protagonistinnen sind Opfer des Bürgerkriegs in Sri Lanka, ihre Leben sind von Gewalt gezeichnet: Der Krieg endete 2009, nach 26 Jahren, mit dem Sieg der Regierungstruppen über die Tamil Tigers, die für einen unabhängigen tamilischen Staat kämpften. Etwa 100 000 Menschen starben, 65 000 werden noch immer vermisst. 50 000 Menschen sind in die Schweiz geflüchtet, so auch zwei der Protagonistinnen. Am Ende des Kriegs starben innert weniger Monate 70 000 Menschen, die humanitäre Lage war katastrophal. «Und die ganze Welt hat zugeschaut», sagt Vijayambikai, eine der Protagonistinnen.

Neben drei Kämpferinnen der Tamil Tigers, von denen eine zwangsrekrutiert wurde, werden im Dokumentarfilm auch eine singhalesische Bäuerin und eine vertriebene Muslima begleitet. Die Frauen werden nicht isoliert dargestellt: Sie kümmern sich um ihre Mütter und wünschen ihren Töchtern ein besseres Leben. Die männliche Perspektive bleibt für einmal abwesend. Das wirkt nicht erzwungen, denn die Protagonistinnen haben ihre Ehemänner, Brüder und Söhne im Krieg verloren.

Die singhalesische Bäuerin Rammenike sitzt nachdenklich im Türrahmen jenes Hauses, in dem ihr Ehemann und ihr ältester Sohn von den Tamil Tigers erschossen wurden. Sie weist auf die Schusslöcher im Gemäuer hin und fragt: «Warum überlebten wir, um zu leiden?» – rzi

Unter Mangobäumen (in Anwesenheit der Regisseurin) DI 27.  
Mai, 18 Uhr Kino Bourbaki, Luzern